

QK. 257, 15.

Z c
1741

Der
Preiskwürdige Köhler = Glaube

Wurde bey dem seligen Absterben

Des
Hoch = Ehrwürdigen / Hoch = Achtbaren und
Hochgelahrten

**Herrn Georg Friedrich
Köhlers,**

Hochverordneten Pastoris und Superintendentis
zu Leisnig/
wie auch

E. löblichen Societät der Christlichen Liebe
und Wissenschaften

Hoch = verdient = gewesenen Adjuncti,

war der 14. Febr. 1721.

Nach Inhalt des XIX. Leg. Soc. Charitat.
& Scientiar.

aus Collegial. Pflicht abgeschrieben
von dem

Ober-Adjuncto vorermeldter Societät

D. David Christian Balthern, Sen.

Hoch-Gräfl. Schönburg. Rath, Leib- und Hof-Medico und
Practico in Dresden.

DRESDEN, gedruckt mit Harpeterischen Schriften.

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

17

Die
Königliche
Hochschule
zu Halle
am 14. Febr. 1771

Herrn
Herrn
Herrn

Hochverordneten
Hochverordneten
Hochverordneten

der
Hochverordneten
Hochverordneten
Hochverordneten

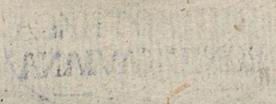
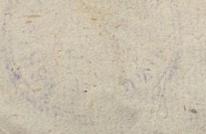
aus
aus
aus

aus
aus
aus

Herrn
Herrn
Herrn

Herrn
Herrn
Herrn

Herrn
Herrn
Herrn





Der heutige neue vernünfftige Glaube bleibe wohl der beste und sicherste Glaube. Denn die lieben Alten, so Gott bey dem heilsamen Wercke der Reformation gebrauchet, haben ohnmüßlich allen Päpstlichen Sauerkeig auf einmahl ausfegen können. Dahero nach ihnen gelehrte Leute kommen, so dieses verrichtet und folgendes zu Stande gebracht. Also redet leider! die heutige auf die Vernunft allein trogende kluge Welt mit ihren höchst-unglücklichen und beweisnens-würdigen Kindern und die ihres Theils sind.

Weil nun klugen Leuten wenig auszureden und dieselben fast überall ieszu Gehöre finden: So kan nicht umhin, diesem ihrem Satz, wie wohl in reinern und Schriftmäßigen Verstande bezupflichten und also zu sagen: Der neue, reine und in Gottes Wort gegründete Glaube bleibet wohl unumstößlich bis in alle Ewigkeit der beste und richtigste Glaube, in solchem kan man vernünfftig leben, selig sterben, und glücklich das Ende des Glaubens, nemlich der Seelen Seligkeit erlangen.

Weg dannerhero mit denen, so allzu grosses Wesen von dem Alterthum ihres Glaubens machen. Denn solten wir dieses zum Grunde legen, würden wir gewislich diejenigen, so in Glaubens-Sachen alles in Zweifel zu ziehen und überall den Verstand zu gebrauchen euffrigt

rigst lehren, vor die wahren Rechtgläubigen erkennen, und darbey den Satan, so solches unsern ersten Eltern im Paradies gelernt, zum Vater dieses Glaubens danckbarlich verehren. Wäre das nicht unverantwortlich? Solten wir uns resolviren gar nichts zu glauben, nach Art einiger alten Kezer, und doch den Nahmen der Gläubigen suchen zu behalten, das wäre ja kindisch? Solten wir auf Veranlassung einiger kezerischen Alten, so dieses gelehret, keine Teuffel glauben, und damit andern zu verstehen geben, daß wir dessen Stelle, wenn wir den Nechsten ärgern, vertreten wolten, indem ieder zu uns alsdenn spräche: Hebe dich weg von mir, Satan! du bist mir ärgerlich. Das wäre ja närrisch? Solten wir die Wahrheit der H. Bibel angreifen, auch solche mit einigen Alten läugnen, und verdrüsslich werden, wenn andere Leute nicht allemahl unsren Reden, so strafbar gnug, Glauben beymessen wolten, das wäre ja einfältig? Solten wir uns unterstehen das hochwürdige heilige Abendmahl zu verachten, oder des Heil. Stiffters deutliche Worte anders auszulegen, und wolten doch haben, daß unsere Worte bey dem so genannten abgefakten letzten Willen, nach unserm Absterben, in keinem Punct geändert, oder anders verstanden würden, das wäre ja wunderbarlich? Solten wir das heil. Predigt-Ampt verkleinern, so doch Gott, als unentbehrlich eingesetzt, und wolten doch scheel sehen, wenn andere auch unsern Stand verachteten, das wäre ja thöricht? Solten wir alle Religionen vor einerley halten, und wolten doch getreue Unterthanen im heil. Römischen Reiche begehren genennet zu werden, indem darinnen nur 3. Religionen, als die Evangelische, Catholische und Reformirte geduldet, das wäre ja nicht Politisch und Patriotisch gehandelt? Solten wir aber mit jenem Köhler, welcher einst von einem Gelehrten gefragt wurde: Was glaubest du? sagen: Ich glaube, was die Kirche glaubet, und wüßten doch nicht einmahl, wie derselben ihre Sätze hießen, das wäre ja unverantwortlich?

Denn obgleich vorgedachter Gelehrter diesen Glauben, bey einer vorgefallenen Anfechtung, so kräftig befunden, daß er auch mit demselben

selben, (seiner Einbildung nach) den Teuffel, der eben dergleichen Frage an ihn gethan, überwunden; Ja ich sage, obgleich die Herren Pastoren davor halten, daß dieser alte Glaube viel besser sey, als den wir neue Christen (wie sie uns fälschlich heißen) aus der H. Schrift erlernen, zumahl da ihn Gregorius de Valentia gar fidem compendiosam nennet, und andere von ihnen vorgeben, daß dieses der Grund wäre, worauf das geistliche Gebäude des Christlichen Glaubens ruhet, und zwar nach Art der alten Gebräuche, da sie Kohlen unter die Grund-Steine gelegt, worauf sie Kirchen und Häuser nach diesen gebauet, wovon unser Hoch-meritirter Herr Präses, Sr. Hoch Ehrwürden, Tic. Herr Johann Andreas Gleich, Königl. Pöhl. und Chur-Fürstl. Sächsl. älttester Hof-Prediger, wie auch Ober-Consistorial- und Kirchen-Rath allhier zu Dresden, in seiner gelehrten Dissertation de fide carbonaria, die er dem ieszigen Herrn Superintendenten Cölern zu Glauchau in der Graffschafft Schönburg, als er Anno 1697. zu Leipzig Magister worden, zu Ehren verfertiget, ausführlich gehandelt. So wollen wir doch lieber bey demjenigen Glauben, der von unsern Widersachern, wie schon gedacht, fälschlich der neue genennet wird, bis an unser Ende beständig verbleiben. In dem wir sonst den Glauben der Teuffel und aller Heuchler ebenfalls möchten selig preisen.

Sollen wir aber Leute heißen, so einen neuen Glauben haben, so wollen wirs auch leiden, und unter denen bishero angeführten, keinen andern, als den preiswürdigen Köhler-Glauben erwehlen. Ich meyne denjenigen, so uns das ganz neue Exempel unsers liebgewesenen Herrn Collegens, in seinem von ihm selbst meists aufgesetzten Lebens-Lauff merckwürdig an die Hand giebet, welches gewesen der Weyland Hoch-Ehrwürdige, Hoch-Achtbare und Hochgelahrte Herr Georg Friedrich Köhler/ Hochverordneter Pastor und Superintendentens zu Leisnig, wie auch unsrer Societät der Christlichen Liebe und Wissenschaften hochverdienter *adjunctus* des dritten Circuli.

Dieser unser seliger Herr Collega hatte erstlich einen preiswürdigen Köhler-Glauben im Leben. Denn da handelt er in seinem selbst aufgesetzten Curriculo vitae von nichts, als von Danken, Rühmen und Loben, welches gewislich ein Glaube ist, der alle Arten des Glaubens übertrifft, ja der auch im Himmel selbst dereinsten wird mode seyn. Es fänget sich aber sein selbst-verfertigter Lebens-Lauff also an: Ich habe vor allen Dingen meinem lieben frommen Gott herglich zu danken, daß er mich in der Christlichen Kirche, von frommen ehrlichen Eltern hat lassen geböhren werden, Anno 1658. d. 28. April. Abends um 7. Uhr in der Stadt Meissen, und zwar, so war mein seliger lieber Vater, Herr M. Wolfgang Köhler, damahls Diaconus zu Sr. Affra in Meissen, nachmahls zum Heil. Kreuz in Dresden. Meine selige liebe Mutter ist gewesen, Fr. Anna Margaretha, geböhrene Demünterin, welche das dritte mahl verehlichtet gewesen an den noch jezto lebenden Hrn. Beatum Ganglanden, wohlverdienten Bürgermeistern in Dresden. Ist das nicht ein preiswürdiger Glaube? Denn wie viel giebet es nicht Menschen auf der Welt, die ihrem Gott niemahls gedancket, daß er sie von frommen Christlichen Eltern hat lassen geböhren werden, geschweize, daß sie es vor eine Wohlthat erkennen solten, in der Christlichen Kirche das Licht der Welt erblicket zu haben. Angesehen es Leute giebet, die sich ihrer Eltern schämen, sich nicht nach ihnen nennen, und es ihnen vor übel halten, daß sie nicht so viel, als sie geglaubet.

Gedencket weiter der selige Mann seiner Tauffe, hilf GOTT! Was weiß Er nicht vor Rühmens zu machen. Seine eigene Worte lauten hiervon also: Hier nun ist mir armen Menschen ja die allergrößte Gnade von meinem lieben himmlischen Vater widerfahren, daß er mich, da ich von Natur ein Kind des Zorns war, unter die Zahl seiner Gnaden-Kinder durch Christum auf- und angenommen, und wie ich dessen in gewisser Zuversicht

sicht lebe, daß **GOTT** den in der heiligen Tauffe mit mir gemachten Gnaden-Bund treulich halten wird, nach seiner theuren Verheiffung, Joh. V. v. 10. Also wolle er mir, der ich solchen mit vielen Sünden oftmahls übertreten, nach seiner unendlichen Barmherzigkeit, alle meine Sünden, um Christi willen, vergeben, und mir seines Heiligen Geistes Gnade verleihen, daß ich meinen Tauff-Bund durch wahre Buße täglich erneuern, und nach demselben mein Leben unsträflich führen möge, damit ich Glauben und gut Gewissen bewahren, und das Ende des Glaubens, nemlich der Seelen Seligkeit davon bringen möge, 1. Tim. I, 19. 1. Petr. I, 9. Ist das nicht ein preiswürdiger Glaube? Dahero kommt hieher ihr Verächter der heiligen Tauffe, die ihr noch mehr von der heiligen Schrift wissen wollt, als dieser theure Lehrer und lernet von ihm, wollt ihr anders selig werden. Doch gleichwie euch unsere Lehre und Glaube nicht anstehet, also wird euch vielleicht auch unsere Seligkeit, worauf wir täglich warten, nicht gesfallen. Thut dahero, was ihr wollet. Mir gilt's gleich. Seyd ihr auf mich Cholerisch, so bin ich im Nahmen des **HERREN** Colerisch. Das **H.** so in diesen zwey Worten einen andern Verstand machet, ist eben der Buchstabe, der euch so viel Sorge, Zweifel und Mühe machet. Einer bedeutet den Himmel, der andere die Hölle, welchen Ort ihr nun vor andern liebet, den suchet.

Erzehlet ferner der Selig-Verstorbene in dem Lebens-Lauff seine ehemahlige Auferziehung, so ist abermahls bey solcher ein schuldiger Dank und Ruhm gegen **GOTT** herrlich und auferbaulich zu spüren. Denn also lauten seine Worte: Hiernächst kan meinen liebem Eltern die Treue und Sorgfalt, so sie von der ersten Kindheit an auf meine Christliche Erziehung gewendet / nimmermehr gnugsam danken. Indem Sie mich zur wahren Gottseligkeit treulich an- und vom Bösen ernstlich abgehalten, auch so bald es der Verstand nur zugelassen, der Aussicht treuer Präceptorum

rum übergeben, die mich in Christenthum fleißig unterrichtet und zur Erlernung guter Künste redlich angewiesen. Ist das nicht ein preiswürdiger Glaube? Schämnet euch also ihr undanckbaren Kinder, die ihrs vielmahls euren seligen Eltern in der Erden mit einem andern Danck wisset, daß sie euch in der einfältigen Religion (wie ihr liederlich redet) haben lassen erziehen, euch die und die Profession, darinnen ihr, euers gottlosen Wandels willen, nicht auskommen könnet, lassen lernen, und daß sie euch solche einfältige Præceptores gehalten. Wendet eure böse Meynung, bittet die Sünde GOTT im Himmel ab, und ehret eure Eltern und Lehrer auch im Grabe, sonst wird der sonst unveränderliche GOTT sich gewißlich auch gegen euch ändern, und schaffen, daß eure Kinder euch noch im Leben und im Alter gleiches Lob, als ihr euren Eltern geben, ertheilen, da werdet ihr denn mit Schaden und Schande erfahren, was Eltern und Præceptores sind, und wie solche GOTT will geehret haben. Wollt ihr nicht folgen, so wird sich dereinst einer finden, dem ihr wider euren Willen folgen müßet. Das mercket!

Gedencket der Selige seines seligen Stief-Vaters, so bedienet Er sich dieser Worte: Mein seliger Stief-Vater, Herr M. Johann Georg Müller, Diac. in Dresden, hat meiner lieben Mutter in Außerziehung mein- und meines Geschwisters treulich beygestanden, und nichts versäümet, was zu unserer Wohlfahrts-Beförderung Er nöthig befunden. Ist das nicht ein preiswürdiger Glaube? Dahero verstummet ihr Stief-Eltern, die ihr davor haltet, als wüßte es kein Stief-Kind den Stief-Eltern einigen Danck, wenn sie noch so viel an ihnen in der Jugend gethan hätten. Denn wenns ein Christlich Kind, so GOTT vor Augen hat, würde es auch die Treue und Liebe der Stief-Eltern loben. Redet aber auch, ihr Stief-Kinder, nicht so viel von diesen euren Eltern, und wisset, daß GOTT die Stief-Eltern so wohl, als die rechten Eltern wolle geehret wissen, damit euer Nahme und Ruhm bey GOTT und Menschen in
See

Segen und Ehren bleiben, zumahl da die Zahl derer so gering ist, die dieses bedencken und thun. Wolt ihr nun glücklich leben, so lebet, daß ihr nimmermehr sterbet. Alsdenn habt ihr gnug, das weiß ich.

Redet unser seliger Herr Collega, wie Er zu dem Studio Theologico kommen, so gedencet Er nebst seinem innerlichen Trieb, den Er darzu gehabt, vornemlich des Väterlichen Willens und Segens, wenn Er spricht: Anno 1675. bin ich nach Leipzig auf die Universität gezogen. Weil ich nun so wohl von Jugend auf zum Studio Theologico grosse Lust gehabt, auch mein seliger lieber Vater mich noch auf seinem Siech- und Sterbe-Bette zum Dienste Gottes in der Kirche gewiedmet und mir darben einen schönen Segen ertheilet, ließ ich mir fleißig angelegen seyn, mich in Theologia Thetica, Exegetica, Homiletica, mit vielen Nutzen zu exerciren. Ist das nicht ein preiswürdiger Glaube? Denn wie viele giebt's doch heut zu Tage Kinder, welche so wohl ihrem innerlichen Trieb zu dem und jenem Studio oder Profession nicht folgen, sondern auch so gar den treugemeinten Väterlichen Rath und Segen verachten, und alles nach ihrem eigenen Gutdüncken machen; Dahero es denn nach diesen auch also schön mit ihnen abläufft, daß aus ihnen solche Leute werden, die der Welt nichts mehr nuzen sind, als daß sie die gerechten Seelen der Frommen ängstigen und quälen, ihr Brodt mit Sünden essen, ihr liederlich Leben als ein Geschwätze zubringen, und sich ein böses Gewissen erwecken. Hüte sich also ein jeder davor, wer aber seinen Väterlichen Segen nicht will, sondern den Fluch, der kan es auch thun. Er hat seinen Willen.

Kömmt der selige Herr Superintendentens auf seine Beförderung, so erzehlet Er, wie Er Anno 1685. zum Diaconat nach Herzberg beruffen, Anno 1689. zum Pastorat nach Lohmen, in

der Inspection Pirna gelegen. Von dar wäre Er, GOTT be-
 fandter Ursachen wegen, Anno 1695. nach Reßschenbroda kom-
 men, allwo Er Christliche Zuhörer angetroffen, die Ihn herzlich
 geliebet, einen schönen Gottesdienst, ehrliches Auskommen, und
 andere gute Bequemlichkeiten, wovor Er GOTT öftters gedanc-
 etet, so, daß Er nicht anders vermeynet, Er würde sein Leben da
 beschließen, indem Er öffentlich bekennen mußte, daß Er an keinem
 Orte, wo Er gewesen, als hier, sein Amt mit mehrerer Freudigkeit
 und angenehmer Ruhe verrichtet. Weil es Ihm aber noch an
 Tentationibus, als einem nöthigen Stücke bey einem rechtschaf-
 fenen Theologo, gefehlet, sey Er von dar wieder weg, und Anno
 1702. nach Döbeln als Pastor Primarius, kommen, welchen
 Ort Er, weil seine liebe Groß- und Groß- Groß- Eltern daselbst ge-
 wesen, die letztern auch da begraben, wie sein Vaterland hielte. Al-
 lein auch da sey sein Bleibens nicht gewesen, indem Ihn GOTT
 Anno 1712. zum Superintendenten zu Leisnig beruffen lassen,
 nachdem Er vorher zu Döbeln die Ehre gehabt, daß ihm die In-
 spection der meisten Kirchen des Ober- Crenßes bey Oschatz auf
 Allernädigsten Befehl, als der damalige Hr. Superintendens,
 Hr. D. Elias Rebold, wegen hohen Alters dergleichen nicht mehr
 verwalten konnte, aufgetragen worden, allda nun sey Er bis an sein
 Ende geblieben, davon Er in seinem Lebens-Lauff, wenn Er dieses
 letztern Amtes gedencket, folgende Worte brauchet: Hier beug
 ich meine Knie gegen unsern Obersten Hirten und Bischoff
 unserer Seelen, Christo IESU, dancke ihm von Grund des
 Herzens, daß er mich von Jugend auf zu seinem heiligen
 Dienste ausgesondert, darzu tüchtig gemacht, und nachge-
 hendts ins öffentliche Predigt-Amt gesetzt, mir auch in dem-
 selben durch seines Heiligen Geistes Gnade, bis iezo, kräftig
 bestanden, Er lasse mich auch ferner dieses unentbehrlichen
 Bestandes, seines Raths, Schutz, Hülffe und Trostes in
 Gnaden genießen, damit auch in diesem hohen Amte seines hei-
 ligen

ligen Nahmens Ehre, seiner Kirchen, und dieser löblichen Inspection Bestes durch mich möge befördert und durch meinen armen, doch treuen Dienst alle meine lieben Zuhörer in Christenthum mögen erbauet werden; Er segne mein Pflanzgen und Begießen durch sein gnädig Gedenken, mehre die bey angehenden Alter abnehmende Leibes- und Gemüths-Kräfte und mache mich endlich mit allen meinen ehemahligen und gegenwärtigen Zuhörern ewig selig, das thue, gebe und verleihe er um sein selbst willen, Amen! Ist das nicht ein preiswürdiger Glaube? Sein Amt und Wohnung so oft zu verändern und doch nicht darbey kleinmüthig zu werden. Indem die Welt spricht: Ein Stein, der oft fortgewelzet wird, begraset selten. Allein der Glaube macht es nicht anders, wie wir solches an dem heil. Patriarchen wahrnehmen, von welchem D. Luther in seiner Genesi folgendes schreibt: Es wäre Abraham zwar wohl gerne geblieben, da Er am ersten den Altar bauete aber Er mußte immer fort, daß Er wohl geübet wurde in rechtschaffenen Glauben, hat immer gedacht, GOTT würde Ihn einen Ort geben, da Er bliebe, mußte aber schweben zwischen Himmel und Erde, welches seinem lieben Sohn dem Isaac auch nicht besser gegangen, wie denn der selige D. Luther darbey folgende schöne Gedanken führt, wenn Er spricht: Da beschreibet Moses eine Wahlsarten nach einander des H. Vaters, die erste zu dem König, wie gehöret ist, die andere gen Gerar, darnach ist er aber vertrieben bis ins 4te mahl, daß er immer ein armer Pilgrim seyn mußte. Dahero nicht wohl möglich gewesen ohne hohen Glauben zu bestehen, mit Weib, Kind und Gesind immer aufbrechen und irre zu ziehen, und keine gewisse Stadt, Hauß, Stall, Acker oder Wiesen zu haben, alles mit grosser Kost und Mühe mit sich schleppen und im fremden Lande alles kauffen und miethen. Der Glaube hat Ihn müssen stärken, trösten und erhalten, sonst wäre Er bald unleidlich

worden, auf daß wir sehen, wie die lieben Väter mehr gelitten, denn wir bedencken, des hat Er sich getröstet und gehalten, daß **GOTT** Ihm zusagte, Ich will bey Dir seyn. Welches alle diejenigen bedencken sollten, welche in ihren Beförderungen, wie ein Ball, bald dahin, bald dorthin geworffen werden, und entwedder am Ende, oder nach dem Ende, dennoch noch das Beste vor vielen andern finden. Darum Gedult. Stehet ihnen diese nicht an, so erwählen sie was bessers.

Redet unser seliger Herr Collega von seinem Ehestand, so meldet Er, daß Er das erste mahl Anno 1686. Jungfer **Johannem Margarethen**, Tit. Herrn Mag. **Christian Barne-
manns**, hochverordneten Pastoris und Superintendentis zu **Herzberg**, eines rechtschaffenen und exemplarischen Theologi dritte Jungfer Tochter geheyrathet. Mit welcher Er 9. Kinder gezeuget, davon aber nur 3. noch am Leben, als Herr **Christian Friedrich**, Königlicher Pohnischer und Chur. Fürstl. Accis-Inspector zu **Mitwendta**, Fr. **Johanna Dorothee**, Herr M. **Christian Weissens**, Pakt. zu **Nachau**, von welcher Er 2. Kindes Kinder erlebet. Und endlich Herr **Daniel Friedrich**, so sich nach absolvirten Studiis Academicis zur Theologie appliciret.

Nach diesen hat sich der selige Mann zum andern mahl, (da Ihm die vorige Liebste durch den zeitlichen Tod entriffen,) mit **Frauen Sophien Dorotheen**, Herrn **Sebastian Schüssens** sel. hinterlassener Frau Wittwe, Tit. Herrn M. **Balthasar Mathesi** wohl-meritirten Pastoris zu **Kohwein**, Frau Tochter, den 11. Septembr. 1703. wieder verehliget. Mit dieser hat Er 5. Kinder erzeuget, davon aber nur ein Sohn noch am Leben, dessen Erziehung der Höchste segnen wolle. Bey Erzählung dieser letzten Kinder gedencket Er des jüngsten Sohnes **Georg Friedrich** sel. mit diesen Worten: Den 27. Junii 1716. richtete mir der liebe Vater im Himmel ein Lachen zu, da über alles Vermuthen

then, Er mein liebes Eheweib gesegnet und nach zwar har-
 ter Geburt, doch einen lieben Sohn schenckete. Im übrigen
 muß man den Seligen auch unter die Zahl derjenigen Ehe, Män-
 ner setzen, welche vor vielen andern, gegen Ihren GOTT im
 Himmel die grosse Wohlthat, da Sie GOTT eine glückliche
 Ehe verliehen, danckbarlich erkennen haben. Davon seine eigene
 Worte bey der ersten Ehe also lauten: Es hat mir GOTT
 ein frommes, gottsfürchtiges, wohlgezogenes, und mich
 herzlich liebendes Ehe-Gemahl an Ihr gegeben 2c. Und
 bey der andern Ehe braucht Er diese Ruhm, vollen Worte:
 An solcher habe auch eine treue Gehülffin und Wärterin
 in meinen oftmahligen zugeschickten schmerzhaften Kranck-
 heiten in der Wahrheit gefunden. Ist das nicht ein preiswür-
 diger Glaube? Indem viele davor halten, es komme von ohnge-
 fehr, daß man eine glückliche Ehe, zumahl wenn sie öftters wieder-
 holet wird, erlange, und wenig oder viel Kinder bekäme. Dahero
 sich auch Leute gnug finden, so es andern verübeln, wenn sie ihre
 wohlgerathene Ehe, Gatten nach dem Tode rühmen, weil ieder sei-
 nes gleichens in der Welt noch fände. Allein wer mehrere Erkän-
 niß von GOTT hat, der weiß, daß ein fromm Weib vom Herrn
 komme, und, daß derjenige es erhalte, so Ihn fürchte. Dahero
 preiße ein ieder seinen GOTT, so dergleichen Gaben empfangen,
 weiß ers aber besser, so thue Ers, ich folge hierinn dem Selig-Ver-
 storbenen nach. Denn dieser führete sich durchgehends, wie wir
 gehöret haben, löblich auf in seinem Leben. Worbey er es aber nicht
 gelassen. Denn sein Glaube ware II. auch preiswürdig in sei-
 nem Leiden. Denn mußte Er gleich frühzeitig, da Er kaum acht-
 halb Jahr alt war, seinen seligen Herrn Vater durch den zeitlichen
 Tod, auch wiederum seinen Herrn Stief-Vater einbüßen, die
 Mittel zum Studieren waren wenig, so ließ Er doch den Muth
 nicht sincken, trauete seinem GOTT und glaubete dem Väterlichen
 Wunsch und Seegen. Mußte Er wegen Mangel weiterer Kö-
 sten

fen zum Studieren die Universität verlassen, und kame hieher
 1679. nacher Dresden, so schiene es nicht anders, als wenn Er
 dem Tode in Rachen lauffen wolte. Angesehen damahls die Pest
 allhier grassirete, allein auch dieses Ubel mußte Ihm zum Besten
 dienen. Denn ob Er gleich öfters der Gefahr sehr nahe gewesen,
 hat Ihn doch der grundgütige GOTT immer davor in Gnaden behütet,
 so, daß Ihm die ganze Zeit über kein Finger wehe gethan,
 und Er desto mehr Gelegenheit gehabt, in der Stille seine Collegia
 zu repetiren und sich in Predigten zu exerciren. Ominirte Er
 bey der Beförderung nach Döbeln allerhand Creutz, davon Er also
 schreibt: Meinen Einzug hielt den 1sten August. Abends
 um 7. Uhr in Döbeln, unter einem harten Gewitter und
 Platz Regen. Daher mir schon die Rechnung machte, daß
 viele Wetter der Trübsal daselbst über mich ergehen würden.
 Allein Er war auch da unverzagt, denn also fährt Er weiter in sei-
 ner Beschreibung fort: Jedoch ich überließ mich meinem
 GOTT, der mich dahin geführet, und trate hierauf mein
 Amt den VIII. post Trinitatis nach seinem heiligen Willen
 getrost an. Ich kan hier nicht ungerühmet lassen die große
 Affection, unverdiente Liebe, und daher viele fließende Wohl-
 thaten, welche von denen hier eingepfarrten Hoch-Ablichen
 Häusern zu meiner specialen Seel-Sorge anvertrauet wa-
 ren, iederzeit rühmlichst genossen. GOTT setze Sie davor
 zum Seegen immer und ewiglich. So muß ich auch den
 meisten meinen Zuhörern an diesem Orte nachrühmen,
 daß sie mich gerne gehöret, und ihre sonderbahre Liebe durch
 viele Wohlthaten zu erkennen gegeben, davor GOTT ih-
 nen und den Ihrigen seinen geist- und leiblichen Seegen reich-
 lich zumessen, und sie meines herzklichen Gebets genießten
 lassen wolle. Mit meinen lieben Herren Collegen habe ieder-
 zeit in guter Harmonie gelebet, und an Ihrer, und andern
 lieben Freunden angenehmer Conversation und treuen Bey-
 stand

stand grosses Vergnügen gefunden. Jedoch hat mirs **GOTT** zu meinem Besten, an Creuz, Noth und Verfolgung, aber auch darbey an Schutz, Hülffe und Trost nicht mangeln lassen. Der **HERR** sey vor beedes gepreiset.

War er in seiner ersten Ehe unglücklich, daß Ihm seine so werth gehaltene Liebste starb, so war er zwar anfänglich fast ganz trostlos, blieb aber doch beständig im Glauben an **GOTT**, davon Er folgende Worte in seinem Lebens-Lauff aufgesetzt: Ob mich nun der **HERR** gleich vielmahl gesegnet, aber doch auch darbey durch Absterben fünff lieber Kinder wiederum sehr schmerzglich betrübete, so rührete mich doch seine Vater-Hand noch viel empfindlicher, denn nachdem ich mit meinem allerliebsten Ehe-Schaze in die siebenzehnd halbe Jahre die vergnüglichste Ehe besessen, da mir gewiß Jahre wie Tage gewesen, mußte mich dieser Vergnügung auf einst beraubet sehen, als mir **GOTT** diese fromme und treue Gehülffin, nach 7 Tägiger Krankheit, am 15. Novembr. 1702. durch einen seligen Tod von der Seite nahm, und mich dadurch in tieffsten Jammer-
Stand setzte, da mir nach seligen Abgang dieser meiner treuesten und besten Freundin oftmahls um Trost sehr bange war. Die unvergleichliche Liebe, Treue, Sorge, Pflege und Wartung, so Sie mir allezeit erwiesen, vergelte ihr **GOTT** in der ewigen Seeligkeit, und lasse mich darinnen sie und meine lieben Kinder, dereinst mit Freuden wieder sehen. Ihr rühmliches Andencken wird wohl bey mir, und allen, die sie gekennet, allezeit in Seegen bleiben.

Stieß

Stieß Ihm bey der Schwedischen Invasion ein grosses Creuz zu, daß man gemeyet, es solte Ihn werffen, so ware Er doch im Glauben Felsen-fest. Seine eigenen Worte davon lauten also : Den II. Nov. 1706. schenckete uns der Seegens-reiche GOTT wieder ein Töchterlein, welches bey seiner Wieder-Geburth Anna Sophia genennet wurde. Wie das liebe Kind auf die Welt fahm, da wegen Schwedischer Invasion, so den 4ten Septembr. zuvor geschah, das ganze Land in Furcht und Schrecken stund, war es ein rechtes Schmerzens Kind, nach dessen Geburth die arme Mutter den Brand im linken Schenckel bekam. Jederman gab sie verlohren; jedoch GOTT nach seiner Allmacht erhielt sie beyim Leben, wor vor seine Güte herzlich gepreiset sey.

Betrübete Ihn GOTT bey dem Absterben des Ihm in Alter gezeugten Söhnleins, weil er darüber eine grosse Freude gehabt, so machte Erß keinesweges wie Jonas, ohngeacht solche Kinder fast eben dergleichen Vergnügen, als jener unter dem Kürbiß gehabt, machen, sondern er blieb bey seiner gläubigen Gewohnheit, wovon er im Lebens-Lauff dieses schreibet : Der liebe GOTT stöhrete uns auch diese Freude, und nahm das liebe Kind d. 4. April. 1718. durch einen seligen Tod wieder hinweg, der habe es auch in seinen Händen, und helffe uns bald zusammen in der ewigen Seeligkeit durch Christum. Amen!

Ist das nicht ein preiswürdiger Glaube? Im Creuz geduldig seyn, nicht verzagen, auf GOTT hoffen, und sich im Glauben zu ihm sehnen, das ist allerdings das beste Mittel das bitterste Creuz

Creuz zu verführen. O wer doch hier weise wäre, und das Kunst-
Stück auch lernete, so würde es mit manchem auch besser aus-
sehn. Aber so murren die meisten wider Gott, fliehen vor dem
Creuz, oder verzagen gar darinn, welches zu beklagen ist. Dan-
nenhero kommt hieher ihr Creuz-Träger, und lernet von diesem
todten Lehrer, denn es wird gewißlich so leer nicht abgehen, daß
Ihr zum wenigsten nicht etwas von ihm gelernet, wollt ihr aber
nicht, so möget Ihr sehen, wie es mit euch abläufft.

Ich meines Ortes halte es auch in diesem Stücke mit dem see-
ligen Hn. Superintendenten. Zumahl da er auch endlich III. seinen
Glauben bewiesen hat bey seiner letztern Krankheit und seeligen Ab-
sterben. Drum wer sein Ende mit angesehen, der muß nicht son-
der Bewegung gestehen, daß es ganz ausnehmend gewesen. Gott
hatte Ihn gewiß mit den allerempfindlichsten Schmerzen belegt,
aber diesem ohngeacht, hat man doch nicht die geringste Spur ei-
niger Ungeduld, sondern ein rechtes Exempel der Geduld an Ihn
wahrgenommen. Denn seinem eigenen Geständniß nach, achtete
er alle seine Schmerzen vor eine Kleinigkeit, welche ihm
den allergeringsten Kummer mache, er achtete es vor ein Le-
den, das nicht werth wäre der Herrlichkeit, die an Ihm solte
offenbahret werden. Er hatte unverrückt das gute Vertrauen
zu seinem lieben himmlischen Vater, daß er treu wäre, und Ihn
nicht über Vermögen versuchen werde lassen. Dahero bathe Er
um nichts mehr, als dieses, daß Ihm nur der HERR nicht mehr
auflegen wolle, als Er vertragen könne, wenn Er mit sehnlichen
Mund und Herzen, und mit gen Himmel gehaltenen Händen
bath:

C

Greiff

Greiff mich auch nicht zu hefftig an/
 Damit ich nicht vergehe;
 Du weißt wohl/ was ich tragen kan/
 Wies um mein Leben stehe.
 Ich bin ja weder Stahl noch Stein/
 Wie balde geht ein Wind herein/
 So fall ich hin und sterbe.

Drum machte Jhn auch der treue Gott so feste, daß Er offte mit Hiob ausruffen konte: Und wenn mich auch der HERR töbten wolte, so will ich dennoch auf Jhn hoffen. Wie denn sonderlich sein standhafter Glaube nicht gnug zu verwundern gewesen, welchen man die ganze Kranckheit über an dem Seeligen wahrgenommen, denn weil Jhn der HERR mit ausnehmenden Schmerzen am Leibe belegte, so wolte Er das fromme Herz mit geistlichen Anfechtungen verschonen, und demselben bey allen Schmerken einen rechten Felsen-festen Glauben biß an sein Ende verleihen. Drum hat man denn auch die allerherrlichsten Zeugnisse seines Glaubens fast ohne Unterlaß von seinen sterbenden Lippen sammeln können. Denn als Er einsmahls in seiner Schwachheit und in den allerempfindlichsten Schmerzen lag, so schlug Er freudig in seine Hände und sagte:

Und was der ewige güte Gott
 In seinem Wort versprochen hat/

Ge

Geschwohren bey seinem Nahmen/
 Das hält und giebt er gewiß fürwahr/
 Der helff uns zu der Engel-Schaar/
 Durch Jesum Christum/ Amen.

Acht Tage vor seinem seeligen Ende segnete Er die Seinigen mit den allerbeweglichsten Worten, und hielt mit Vermahnungen und Bezeugung seines Glaubens, Liebe und Vertrauen beständig an, daß man Ihn niemals kräftiger und beweglicher als auf seinem Todten-Bette predigen hören. Darauf blieb Er beständig im Gebeth und Flehen vor Gott, ergötzete sich an den auserlesenen Gesängen, und betete selbst, so lang Er konte, mit eigenen Worten nach. Da Er aber nicht mehr konte, so hörte man Ihn doch, Er mochte wachen oder schlafen, heimlich und lallend bethen, wie Er denn sonderlich die Worte: Wie werd ich denn so frölich seyn 2c. nicht aus den Gedanken bringen konte. Endlich, da sein Ende immer mehr und mehr herbey nahete, so fiel Er Donnerstags des Nachts um 12. Uhr in einen festen Schlaf, in welchem Er den 14. Februar. als Frentags frühe, gleich unter den Worten: So fahr ich hin zu Jesu Christ 2c. sanfft und seelig verschied, und seine theure Seele, nachdem Er mit seinem Heylande sein Haupt geneiget, wiederum in die Hände seines himmlischen Vaters überlieferte, nachdem Er im Amte gelebet fast in die 36. Jahr, und bey der Superintendur 9. Jahr weniger etliche Monaten, im Ehestande das erstemahl siebenzehndhalb, und das andere mahl fast in die achtzehn Jahre, und gesehen 14. Kinder, und 2. Kindes-Kinder. Sein ganzes Alter aber in dieser Jammer-vollen Welt gebracht auf 63. Jahr, weniger 10. Wochen und 3. Tage.

C 2

Die

offt
 R
 denn
 n ge
 ligen
 nden
 mit
 allen
 Ende
 heuge
 Lips
 einer
), so
 in mu
 R
 Ge

Die Krankheit, woran Er gestorben, soll ein Morbus articu-
laris, woran Er lange Jahre laboriret, gewesen seyn. Weil
nun auf die letzte die Natur nicht vermögend gewesen, den darbey
befindlichen Tartarum scorbuticum gehörig abzuführen, indem
solcher in den Visceribus inferioribus & viis urinariis guten
Theils liegen blieben, sey es kommen, daß solcher die nächstbeylie-
genden Theile obstruïret. Welche hefftige zunehmende Obstru-
ctiones sich auch bey dem darzukommenden Ichuria hervorgethan.
Ob man nun gleich anfänglich gemeynet, es sey vom Stein die Ur-
sache dieses Übels, so hätte man es doch nachgehends falsch be-
funden, und nach Gebrauch gehöriger Mittel, nicht sowohl Ichu-
ria sich gemindert, sondern auch propter corrodentem mate-
riam acrem Tartareo-scorbuticam, aliasque causas inflam-
matio & exulceratio obgedachter Theile cum associata feбри
acuta sich geäußert, welches täglich schlimmer worden, und ob-
gleich darwider 3 gelehrte Medici gebrauchet worden, ist doch alles
vergebens gewesen, indem vorgedachte Schärffe in die Brust ge-
treten, und allda ein catarrhum suffocativum verursacht, wel-
cher, ob er zwar wohl durch Göttliche Hülffe und Medicamen-
te remittiret, und die Expectoratio erfolget, so sey Er doch
Freytags darauf, nachdem Tags vorher die bisherigen Convul-
siones circa præcordia sich vergrößert, und Epilepsia erfol-
get, immer kräncker und kräncker worden, und der Tod mit Ihm
das gar aus gemacht. Ist das nun nicht ein rechter preiswürdi-
ger Glaube gewesen, den unser seliger Herr Collega bis an sein
Ende besessen? Denn wie viele giebt es, wenn es nicht alsobald mit
ihnen besser wird, daß sie ungedultig werden, murren wider Gott,
können niemand um sich leiden, wollen nichts vom Tod und Ster-
ben,

ben, geschweig vom Bethen hören. Dannenhero sehet an das Exempel dieses theuren Alten, schauet sein Ende an, und folget seinem Glauben, so versichere ich euch, daß ihr mit diesem Köhler's Glauben könnet Christlich leben, alles Creuz und Elend leiden, und denn endlich selig sterben. Ist euch zu rathen, so folget.

Ihr aber / Hochbetrübtte hinterbliebene na-
henAnverwandten, tröstet Euch auch / daß der Se-
lige so ein Glaubens-volles Ende genommen / und
seynd versichert / daß Sein zurückgelassener Seegen
Euch unaussprechlichen Nutzen schaffen werde. Wei-
net nicht / denn der Selige schläfft / Er ist nicht ge-
storben / sondern sein Elend / sein Creuz / seine Schmer-
zen / Jammer und Elend / Er aber lebet in alle
Ewigkeit. Lasset Ihn ruhen und dancket GOTT /
daß Er ein solches Ende genommen / wornach sich so
viele sehnen / wenige es aber von GOTT erhalten.
Nemlich Er ist freudig und selig von dieser Welt ge-
gangen. Nun meine Seele sterbe auch des Todes
dieses Gerechten und mein Ende werde wie dieses sein
Ende. Bevor ich aber schliesse / so will zu Dessen
Gedächtniß noch folgendes auf sein Grab schrei-
ben :

Ein

Ein Köhler lieget hier in dieser kühlen Er-
den,
Der starck an Glauben war, und freunds-
lich an Gebärden;
Mit Freuden starbe Er, und selig schlieff
Er ein,
Soll das, mein Leser! nicht ein schönes
Ende seyn?



Fragment of text from the adjacent page, including the letters 'ff' and '6'.



Zc 1741 QK

VD18
X 3617783

M. C.



QK. 251, 15.

Z c
1741

Der
Preiswürdige Köhler = Glaube

Wurde bey dem seligen Absterben

Des
Hoch-Ehrwürdigen / Hoch-Achtbaren und
Hochgelahrten

Herrn Georg Friedrich
Köhlers,

Hochverordneten Pastoris und Superintendentis
zu Leisnig/
wie auch

E. löblichen Societät der Christlichen Liebe
und Wissenschaften

Hoch-verdient-gewesenen Adjuncti,

war der 14. Febr. 1721.

Nach Inhalt des XIX. Leg. Soc. Charitat.
& Scientiar.

aus Collegial. Pflicht abgeschrieben

von dem

Ober-Adjuncto vorermeldter Societät

D. David Christian Balthern, Sen.

Hoch-Gräfl. Schönburg. Rath, Leib- und Hof-Medico und
Practico in Dresden.

DRESDEN, gedruckt mit Harpeterischen Schriften.

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

